

Europa als Glaubensfrage

Regisseur André Erlen startet das Sommerblut-Projekt „Face to Faith“

VON CHRISTIAN BOS

Manchmal hilft einzig noch der Glaube. Zum Beispiel, wenn man das Jahr 2020 als Theaterschaffender überstehen will. Andererseits ist es ein Irrglaube, dass nichts geschieht, nur weil die Bühnen gerade einstauben.

André Erlen, Regisseur und Leiter der Kölner Theatergruppe Futur3, hätte diese Woche eigentlich im italienischen Modena verbracht, auf der Kick-off-Konferenz für ein von ihm im Auftrag des Sommerblut-Festivals initiiertes Großprojekt. Jetzt wird halt gezoomt. Hauptsache, es geht voran.

Glaube und Tabu

Zusammen mit sechs Theatern, Gruppen und Festivals aus Finnland, Israel, Polen, Italien, der Ukraine und Tschechien plant Erlen eine zweijährige Zusammenarbeit unter dem Titel „Face to Faith“. Genau: es geht um Glauben, individuellen und kollektiven, und um Religion.

Vor ein paar Jahren hatte Erlen für das Sommerblut-Festival bereits ein europäisches Projekt zum Thema Tabu kuratiert. „Das Thema »Glaube« stellt dann gewissermaßen die andere Seite dar“, sagt der Regisseur. „Außerdem ist da gerade unglaublich viel in Bewegung: Von der Vermischung von Religion und Politik bis hin zu Verschwörungstheorien.“ Die sind schließlich auch ihre eigenen Glaubenssysteme.

Unter anderem werde es um die Frage danach gehen, meint Erlen, wo die moralischen und ethischen Instanzen der Gesellschaft sind. Inwiefern Glauben sinn- und identitätsstiftend ist und ob er inkludierend oder ausschließend wirkt?

„Ganz bewusst haben wir uns dieses Mal Partner gesucht, mit denen wir noch nicht zusammengearbeitet haben“, erzählt Erlen. „In Ländern, in denen Glaube ganz unterschiedliche Bedeutungen hat.“

„Wie kann man eine gemeinsame europäische Öffentlichkeit schaffen?“

André Erlen, Regisseur

In Polen etwa sei die Politisierung der katholischen Kirche das große Thema, „die drängt dort in ganz viele Lebensbereiche rein, in die Schule, die Universitäten, die Künste.“ Für die meisten Finnen sei Glaube dagegen höchstens abseits von organisierter Religion interessant.

„In der Ukraine wiederum ist die Religion Teil der nationalen Identität. Dort hat die orthodoxe Kirche gerade ihre Eigenständigkeit vom Moskauer Patriarchat erreicht.“ Und in Israel? „Dort gibt es nichts, was nicht zugleich religiös und politisch ist.“ Der Titel, unter dem Erlen und das Sommerblut-Festival den Antrag für das EU-Projekt gestellt hatten, lautete „Faith in Crisis“: „Da sagten unsere Partner in Tel Aviv, wenn sie nur die Worte „Glaube und Krise“ an ih-

rem Theater plakatierten, wä das sofort als Provokation standen werden.“

Nicht nur die Mentalität, auch die teilnehmenden Theater könnten kaum unterschiedlicher sein: „Das Warschauer Teatr Powszechny ist ein wirklich innovatives Stadttheater, vergleichbar etwa mit dem Ki-Theater in Berlin. Das Germanische Theater in Israel wiederum ein Privattheater mit einem rund 800 Plätze umfassenden Haus, die spielen dementsprechend auch ein sehr viel produktionszugewandertes Theater.“

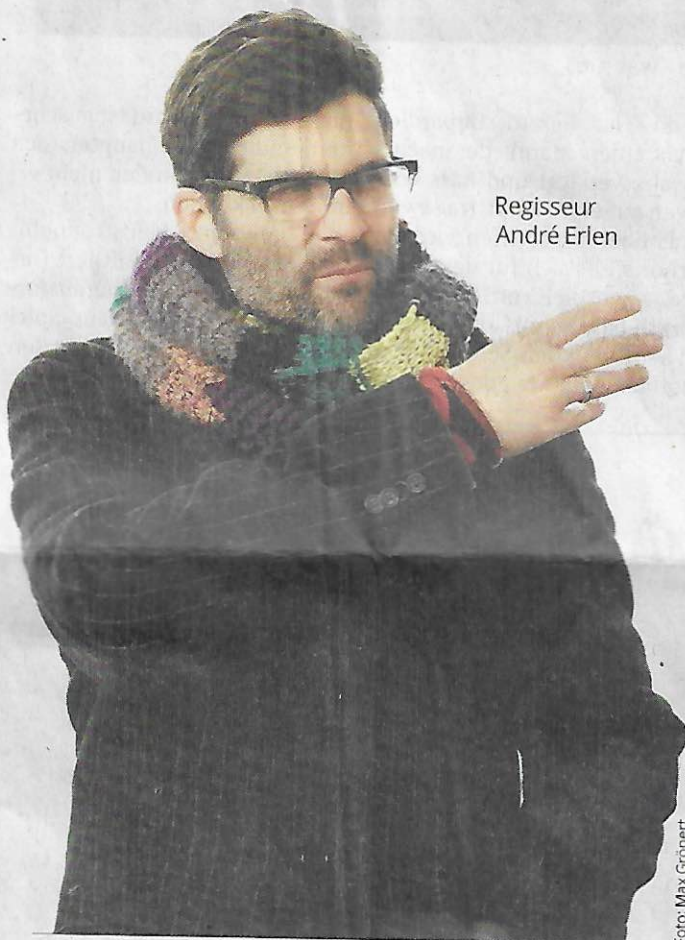
Das Festival im finnischen Kuopio wiederum setzt ganz Performance-Kunst und Partipation, findet nicht in Theatern, sondern auf Straßen, oder in einer Bank-Filiale. Und die Kollegen vom Teatro Dei Venti in Modena? Mac sozial engagiertes Straßentheater mit Gefangenen.

Simulierte Einheit

Nun wird man sich also erstmal zusammenraufen. Sind grundsätzlichen Fragen geklärt, folgen offene Ausschreibungen für die einzelnen Projekte. Kommen im April setzen sich die Partner dann, so Corona will, in ukrainischen Lemberg zusammen. Flankiert werden die Treffen von drei öffentlichen Konferenzen zum Thema. Die einzelnen Produktionen feiern im Frühjahr 2022 in den jeweiligen Partnerstädten ihre Premiere und reisen anschließend in sechs anderen Länder.

Gerade jetzt, wo sich immer mehr Länder auf das National zurückziehen, erhofft sich Erlen so Antworten auf eine Frage, wohl die gesamte Europäische Union umtreibt: „Wie kann man eine gemeinsame europäische Öffentlichkeit schaffen, wie als Einheit denken?“

Oder, bescheidener: „Wie können wir als Theaterleute diese Einheit zumindest für eine gewisse Zeit simulieren?“



Regisseur André Erlen